

# IBIZA DER PHILIPPINEN

*Während in der Bar das Bier fliesst, bauen Kinder ihre Sandburgen. Willkommen auf Boracay!*

*Text: Sonja Hüsler*

*Boracay ist so schön, dass die Insel auch «Perle des Pazifik» genannt wird.*

**R**ené Buob lebt im Paradies. Und das, obwohl ein paar hundert Meter von ihm entfernt die Bässe wummern, jeder Stuhl in den Strandbars und Restaurants besetzt ist und die Touristen nicht müde werden, sich mit philippinischem San Miguel zuzuprosten.

Als der Luzerner 1987 als Backpacker das erste Mal einen Fuss auf Boracay setzte, gab es noch keinen Strom, keine Resorts, keine Autos. Der heute 52-jährige Buob quartierte sich in einer der wenigen Strohhütten ein und entschied sich zu bleiben. Das Robinson-Crusoe-Leben auf der Insel, die eine Flugstunde südlich der philippinischen Hauptstadt Manila liegt, gefiel ihm.

Zwischenzeitlich gehörten ihm zwei Tauchschulen und zwei Hotels, doch mittlerweile kümmert er

sich nur noch um das Pinjalo-Resort an der berühmten White Beach, einem vier Kilometer langen Tropenstrand mit puderzuckerfeinem Sand, mächtigen Kokospalmen und azurblauem Meer.

Die Insel hat sich seit Buobs Ankunft vor fast 30 Jahren stark verändert. Das schnelle Geld hat viele Ausländer und Filipinos angezogen. «Das Boracay von damals, in das ich mich verliebt habe, existiert nicht mehr.» Buob sagt das ohne Wehmut, denn trotz der Entwicklung zum «Ibiza der Philippinen» habe die Insel ihren Charme nicht verloren. Die White Beach zählt er nach wie vor zu den zehn schönsten Stränden weltweit. Sonnenuntergang inklusive. «Sogar ich schaue ihm immer noch zu.»

Auch nach 28 Jahren auf der knapp 10 Quadratkilometer grossen

Insel scheint für den Innerschweizer das Paradies täglich präsent zu sein. Oder ist es bloss eine Art Zweckoptimismus?

«Nein, es gibt hier nicht nur Partys, sondern auch ruhige Ecken.» Die müsse man nicht mal suchen, man stolpere automatisch drüber. Wandern, kiten, surfen, tauchen – kein Problem. «Wo sonst bewegst du abends die Hüften zu heissen Rhythmen und schaust ein paar Stunden später einem über zwei Meter langen Riffhai in die Augen?»

Das ist nicht selbstverständlich. Denn auf Boracay, eine der kleinsten von über 7000 philippinischen Inseln, wurden viele Umweltsünden begangen. Aber das Umdenken hat längst eingesetzt, sodass sich heute an einigen Tauchspots mehr Fische tummeln als 1987, dem Jahr von Buobs Ankunft. ➔

## Wissenswertes

**Hinkommen** Z.B. mit Singapore Airlines von Zürich nach Manila. Weiter mit Silk Air nach Kalibo auf Panay, dem Tor zur kleineren Nachbarinsel Boracay. Ab Fr. 1000.– (singaporeair.com).

**Katamaran** Wer auf Boracay nicht abtauchen mag, dem sei z.B. ein Katamaran-Ausflug (10–15 Uhr) empfohlen. Sünnele auf dem Deck, Schnorcheln, Lunch oder Dinner an Bord, und das alles in Gesellschaft der Schanghai-Chinesin Lilyan und des US-Amerikaners Steve, die den Katamaran «Maha!» für Trips vermieten. Ab ca. 150 USD/Pers. alles inklusive (boracay-sailing.com).

**Hotel** Wer es nobel und zugleich sehr trendy mag, übernachtet im Hotel Discovery Shores direkt an der White Beach. Doppelzimmer gibt's je nach Saison ab ca. Fr. 157.– (discoveryshoresboracay.com). Preiswerter, viel einfacher, aber nicht minder gemütlich schläft man im Pinjalo-Resort von René Buob. Das Hotel liegt etwas zurückversetzt in einem herrlichen Garten am Strand (pinjalo.com).

**Spezialist** Tourasia hat ein Boracay-Package für Fr. 1520.–/Pers. im Angebot. Es beinhaltet 7 Nächte im DZ im Pinjalo-Hotel inkl. Frühstück, Transfers sowie Flug mit Singapore Airlines (043 233 30 90; tourasia.ch).

**Swissness** Früher fragte René Buob seine Gäste, ob sie ihm Schoggi oder Käse aus der Heimat mitbringen würden, wenn er mal wieder Sehnsucht nach der Schweiz hatte. Heute muss Buob bloss ein paar hundert Meter ins Shoppingcenter D'Mall (Station 2 an der White Beach) in den Laden «Heidiland Deli» laufen. Dort bekommen Heimweh-schweizer alles, auch Emmentaler Käse und Weine aus dem Bündnerland.



*Sie sind laut und verpestern die Luft, aber ihre Verzierungen faszinieren: die Tricycles auf Boracay.*

**Der Luzerner René Buob lebt seit 1987 im philippinischen Paradies.**



*Die Sonnenuntergänge an der White Beach sind unvergesslich schön.*

## Trotz Kommerz und lauten Beats haben die Filipinos ihre Gastfreundlichkeit bewahrt.

Der Grund: Seit Jahrzehnten dürfen Schiffe keine Anker mehr auswerfen; und seit 1999 sind alle Tauchspots mit Bojen gekennzeichnet, um die Fischer mit ihren Netzen fernzuhalten.

An Land wiederum sind Bestrebungen im Gange, die knatternden Tricycles (Töffs mit farbenprächtig bemalten Beiwagen) von der Insel zu verbannen und durch Elektrofahrzeuge zu ersetzen. Denn die Uhr tickt: Die Einheimischen wissen ganz genau, dass sie ihr Paradies schützen müssen, sonst entziehen sie sich ihre Lebensgrundlage.

Trotz Kommerz und lauten Beats haben sich die Filipinos ihre typische Lebensfreude und herz-wärmende Gastfreundlichkeit erhalten können. Zusammen mit dem phantastischen Strand und der teilweise unberührten Natur kommt die Insel so einem touristischen Paradies recht nahe. Einem

Paradies, in dem auch Frauen spätnachts allein dem Strand entlanglaufen können.

«Sextourismus wie in Manila oder Reklamationen wegen plumper Annache hatten wir hier nie wirklich», versichert Buob. Auch Nachtclubs sucht man vergebens, was nicht heisst, dass sich in den Bars nicht hin und wieder Prostituierte unter die Gäste mischen. Doch das ist laut Buob die Ausnahme.

Deshalb zieht die Insel auch viele Familien an. Die Kinder planschen tagsüber im flach abfallenden Meer und bauen abends Sandburgen vor den Restaurants, in denen die Bierliebhaber wie gewohnt ihr San Miguel trinken. Das Paradies gehört eben allen.

**PHILIPPINEN** DOKUMENTATION  
*Gegen die Bevölkerungsexplosion*  
Montag, 28. Sept., 22.00, Alpha